

Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 78

Samstag, den 28. September 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche Anschluss an das Elektrizitätswerk wünschen, wollen einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag bis spätestens am 1. Oktober d. Js. auf hiesigen Rathause einreichen.

Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Hofheim a. T., den 27. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Die am 26. d. Mts. im Walddistrikt Hornsloch abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt und wird das Holz den Steigern am 30. d. Mts. vormittags 9 Uhr zur Abfahrt überwiesen.

Hofheim, den 27. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Alle im September 1901 geborene Landsturmpflichtigen haben sich in der Zeit vom 1.—5. Oktober d. Js. auf dem hiesigen Rathause während der Dienststunden zur Landsturmrolle anzumelden. Die gleiche Pflicht gilt für schon früher geborene, soweit sie sich noch nicht gemeldet haben. Auswärts Geborene haben mögl. den Geburtschein vorzulegen.

Hofheim, den 25. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Montag, den 30. Sept. d. Js. vormittags 11½ Uhr wird der Dung aus dem Bullenstall in hiesigen Schloßhofe öffentlich versteigert.

Hofheim, den 27. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Alle Landwirte und Grundstücksbesitzer, welche durch das Militärkommando Frucht abgeliefert haben, werden gebeten Sonntag, den 29. Sept. von 1—3 Uhr ihr Geld bei Herrn Heinrich Leicher Pfarrgasse in Empfang zunehmen.

Der Wirtschaftsausschuß: Leicher.

Bekanntmachung.

betr. Beglaubigung der Unterschrift bei Rentenquittungen usw.

Bei allen Rentenquittungen über monatliche Zahlungen erfolgt die Beglaubigung der Unterschriften und die die Beglaubigung ersetzende Abstempelung der Quittungen für Zulagen für die Folge nur einmal alle Vierteljahre und zwar für den letzten Monat jeden Vierteljahres, das wäre am 1. Dezember 18., 1. März 19. usw. Das gleiche gilt auch von Lebens- und Witwenchaftsbescheinigungen.

Die Ausgabe der hier eingereichten Quittungen erfolgt deshalb ohne Beglaubigungsvermerk am Dienstag, den 1. Oktober 1918 von 9—10 Uhr Vormittags auf dem Rathause Polizeiwache-Langgasse.

Hofheim, den 25. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung: H. F.

Kartoffel-Verkauf.

Für die Versorgungsberechtigten werden Kartoffeln ausgegeben am Samstag den 28. September im Schloßhof hier für die Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben

M—Q von 1—2½ Uhr R—S von 2½—3½ Uhr
Sch—St von 3½—5 Uhr T—Z von 5—6 Uhr
am Montag, den 30. September für die Anfangsbuchstaben

A—C von 2—3 D—F von 3—4 Uhr
G—H von 4—5 I—L von 5—6 Uhr

Auf den Kopf entfallen 7 Pfund. Der Preis beträgt für das Pfund 8 Pfg. Zahlung geschieht an der Ausgabestelle. Abgezähltes Geld ist mitzubringen.

Es liegt im eignen Interesse der Empfangsberechtigten, die Ausgabestunden genau einzuhalten, um unnötiges Warten zu vermeiden.

Hofheim, den 27. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

betr. Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle der Kündigung von Wohnungen.

Wir machen deshalb an dieser Stelle noch einmal auf die im Anzeigeblatt vom 17. August d. Js. veröffentlichte Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 9. Juli d. Js. aufmerksam, welche unter 1 folgendes vorschreibt:

Bermieter von 1—5 Zimmerwohnungen dürfen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung nehmen, falls nicht der zuständige Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat.

Dabei bemerken wir, daß im Kreise Höchst a. M. zufolge Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 12. August d. Js. die Erteilung der erforderlichen Zustimmung dem beim Rgl. Amtsgericht Höchst a. M. bestehenden Mieteinigungsamt übertragen ist.

Verstehende ob. leerwerdende Wohnungen sind sofort, mit tünlichster Beschleunigung beim Magistrat hieselbst anzumelden.

Hofheim a. T., den 17. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Mahnung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1918 sind spätestens zum 5. Oktober d. Js. an die Stadtkasse zu entrichten.

Da zufolge Anordnung der Rgl. Regierung eine Einzelmahnung der fälligen Steuern von den Sämlingen nicht mehr stattfindet, so ist die heutige Aufforderung als eine Mahnung zu betrachten.

Nach dem 5. Oktober d. Js. erfolgt also sofort die Beitreibung durch Pfändung.

Hofheim, den 27. September 1918.

Die Stadtkasse: Faust.

Lebensmittel-Ausgabe.

Am Dienstag, den 1. Oktober d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Heringe.

1. Hennemann	No. 1—330
2. Gaped Ww.	No. 331—460
3. Petry Karl	No. 461—700

Auf jede Person entfällt 1 Hering.

Der Preis beträgt für das Stück 35 Pfg.

Handläse.

Heinrich Hennemann No. 1060—1116 u. 1—60

Auf jede Person entfällt 1 Handläse.

Der Preis beträgt für das Stück 30 Pf.

Eier. (Auslandeier).

Am Dienstag, den 1. Oktober d. Js. bei Milchhändler Lorenz Rippert hier gegen Vorlage der Lebensmittelkarten von:

von vormittags 8—8½	761—860
8½—9	861—960
9—9½	961—1060
9½—10	1061—1116
10—10½	1—40
10½—11	41—140
11—11½	141—210
11½—12	211—280

Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt für das Stück 55 Pfennig.

Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Butter.

Die Bezugsberechtigten der Lebensmittelkarten No. 601—1116 erhalten die ihnen in Fortsetzung der Ausgabe vom 20. August cr. nach stehenden 50 Gramm Butter bei einer der nächsten Ueberweisungen.

Hofheim, den 27. September 1918.

Der Magistrat: H. F.

Local-Nachrichten.

— Dem Landwirt Herrn Heinrich Leicher wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

— Reichsbund der Kriegsgeschädigten. Heute Abend punkt ½9 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

— Dem Wehrmann Anton Schmitt wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. Zur Förderung der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe hat die Direktion der Nassauischen Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tünlichst erleichtern. Neben den Kapazitäten sind es in erster Linie die Sparere, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt erfolgt. Die Verzinsung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß das kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 30. September d. Js. Um auch denjenigen, die zur Zeit nicht über ein Spargut haben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse begeben werden können, zu dem Zinssatz der Darlehenskasse (5½%) und gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5% gewährt. In beschränktem Maße soll diesmal auch der Hypotheken-Kredit für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypotheken Darlehen im Einzelfall ist auf M. 10,000 beschränkt der Zinssatz beträgt 4%. Zeichner denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, können solche der 7. Kriegsanleihe aus den Beständen der Nassauischen Landesbank erhalten. Die so abgelegten Beträge zeichnet die Landesbank voll auf 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung. Die Verwendung künftiger Vermögenserwerbe für Zeichnungszwecke dient die von der Landesbank in Verbindung mit der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt bereits bei der 6., 7. und 8. Kriegsanleihe eingeführte Kriegsanleihe-Versicherung. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst

6 Uhr: Beichtgelegenheit.
1½7 " gef. Frühmesse mit Ansprache
8 " Kindergottesdienst
1½10 " Hochamt mit Predigt
2 " St. Michaels-Bruderschafts-Andacht.
Lorschbach: 1½8 Uhr: hl. Messe mit Ansprache.
Montag: 1½7 Uhr: Jahramt f. gef. Krieg. Jos. Lottermann
7 " Jahramt f. H. Gottfried, geb. Müller
1½8 " Jahramt f. Peter Keller Ehef. Mar. geb. Walbmann und Sohn Joseph

Dienstag: (Beginn des Rosenkranzmonats)
7 Uhr 3. Amt f. Rth. Krämer geb. Krupp hier. Rosenk. u. Vitan.
Mittwoch: 7 Uhr 2. Amt f. d. Jüngl. Berni. Jos. Heinen hierauf Rosenkranz. und M. Gs. Vitan.

Donnerstag: 7 Uhr: Jahramt f. Jakob und Marg. Harbeck geb. Hartig. hierauf Rosenkranz u. M. Gs. Vitan.
5 " Beichtgelegenheit.

Freitag: Herz Jesu Freitag) ½7 Uhr gef. Rosenkranzmesse zu Ehr. des Herzogs Jesu, Vitan, Weihegebet u. Segen.
1½ Uhr gef. Jahramt f. Kon. Neumann Ehef. Eva geb. Hessel und deren Angehörigen.

Samstag: 7 Uhr: Rosenk. 3. Ehr. Jesu Maria Joseph u. gl. Sterbef. 8 " hl. Messe in der Bergkapelle.

Nächsten Sonntag (Rosenkranzfest) beginnt die Wintergottesdienstordnung 7 Uhr Frühmesse, 1½9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt. Communion-Sonntag f. den kath. Mütterverein u. das Männer- u. Jünglings-Apostolat.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 29. September. 18. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags kein Gottesdienst.

Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst durch Herrn Pfarrer Müller von Unterliederbach.

Von Sonntag, den 6. Oktober, an beginnt der Sonntagsgottesdienst wieder um 10 Uhr.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Trauung sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Jakob Hammel u. Frau

geb. Kunz.

Die Kriegsforderungen.

Die Kriegsziele unserer Gegner sind so klar geworden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Die Anforderungen, daß das Deutsche Reich seiner bisherigen Machtposition beraubt und als Konkurrent auf dem Weltmarkt ausgeschaltet werden müsse, sind nicht mehr theoretischen Charakters, sondern sind praktische Vorschläge geworden. Wir dürfen also nicht mehr im Zweifel sein, daß es sich „um das Ganze“ dreht, und daß daran auch festgehalten wird, denn das selbstlos auftretende England machte dabei ein brillantes Geschäft, das es lohnt, daß Englands Bundesgenossen so viele Zehntausende von Menschen auf dem Schlachtfelde geopfert haben.

Deutschland soll Belgien entschädigen, auch Serbien und Montenegro sollen von uns und unseren Verbündeten schadlos gehalten werden. Das wird verlangt, obwohl alle diese Staaten sich mit zum Kriege gegen uns verpflichtet hatten. Und für Belgien lag auch der erscheinende Umstand vor, daß es Franzosen und Engländern den Durchmarsch durch sein Gebiet gegen unsere Pläne gestatten wollte. Weiterhin träumen schon alle Franzosen davon, daß wir ihnen nicht bloß einen guten Teil ihrer Schulden abnehmen, sondern sie auch für die russischen Anleihen schadlos halten sollen. Immer wieder wird den Franzosen vorgerechnet, daß Deutschland eine sehr hohe Kriegskostensumme zahlen kann und zahlen muß. Daß Amerika uns ebenfalls gehörig bluten lassen will, ist selbstverständlich, und auch England wird mit seiner Rechnung kommen. Ob Deutschland wirklich imstande wäre, zu zahlen, ist den Feinden gleichgültig. Er hat sich für den Notfall schon einige Deckungsmittel notiert, z. B. unsere Handelsflotte, und im übrigen ist es ihm um so lieber, je tiefer er uns drücken kann. Wir würden unseres Lebens nicht mehr froh werden, und das will der Gegner erreichen.

Daß wir Elbsch-Losbringer an Frankreich verlieren sollen, ist bekannt. Es kommen aber noch andere Vordrucke in Betracht. Ob uns etwas vom linken Rheinufer oder aber Helgoland oder eine andere für die britische Seeherrschaft erwünschte Stellung fortgenommen werden soll, scheint nur hinsichtlich des Umfangs dieser Ansprüche noch nicht ganz festzustellen. Im übrigen wissen wir, beiseite sind die Leute nicht. Außerdem hat es deutsche Kolonien einmal gegeben. Was wir mit Fleiß, Umsicht und Geld in der Uebersee uns geschaffen haben, behält in der Hauptsache England. Ein paar Brocken wirft es seinen Verbündeten zu. Außerdem steht England Persien, Mesopotamien, einen Teil von Palästina ein, während im östlichen Mittelmeer noch weitere Regulierungen für die Verbündeten stattfinden sollen. Ebenso an der kleinasiatischen Küste. Es handelt sich dabei im Ganzen um Tausende von Quadratmeilen.

Daß der Friedensschluß zwischen Deutschland und Rußland annulliert und alles nach dem hohen Willen der Entente neu geordnet werden soll, ist bekannt. Das bedeutet also den Verlust des Baltikums, deren Bevölkerung sich freiwillig für Deutschland erklärt hat, und das Entente-Protectorat über Polen, die Ukraine, Finnland, Litauen und schließlich wohl auch gar über Groß-Rußland, die Republik Moskau. Mit uns sollten die Russen nicht in freundschaftlichen Beziehungen leben, das gehörte sich nicht; wenn sie aber künftig für England und Amerika scharwerken müssen, so ist das ganz etwas anderes und in der Ordnung.

Wenn Deutschland so politisch, finanziell und militärisch auf die Knie gezwungen ist, dann soll uns der gesamte Wirtschaftsbund, der uns vom Weltmarkt ausschließt und uns unfähig zum Wettbewerb macht, den Gnadenstoß geben. Ein kraftvolles Deutschland könnte über diesen Wirtschaftsbund lächeln, ein Deutschland, welchem das Joch eines solchen Ententesfriedens auferlegt wäre, ist machtlos. Das weiß man auch in London und Washington, darum soll es aufs Ganze gehen, es soll nichts abgehandelt oder nachgelassen werden. Darum wird jetzt der Krieg mit äußerster Gewalt und mit erbittertem Haß geführt. Englands brutale Seeherr-

schaft wird natürlich nicht im geringsten beeinträchtigt, im Gegenteil wird durch seine neuen Errungenschaften der britische Gürtel um die Erde noch fester gezogen werden.

Wenn man sich diese feindlichen Mindest-Kriegsziele vergegenwärtigt, wo bleibt dann das Wort vom Frieden „ohne Kriegsschädigungen und ohne Annexionen“? Der Feind hat nie daran gedacht, auf einen solchen Kriegsausgang einzugehen, und der Gedanke an eine solche Möglichkeit war eine ideale Seifenblase. Es bleibt nur übrig, auszuhalten, bis der Feind zur Einsicht kommt, daß er nicht ungestraft die Weltgeschichte zu meistern sich anmaßen darf.

Wm.

Schweizer Friedens-Kundgebung.

Unabhängig des österreichisch-ungarischen Friedensangebotes haben das Komitee des katholischen Institutes für einen Versöhnungsfrieden in Freiburg (Schweiz), das Initiativ-Komitee zugunsten eines dauernden Friedens in Genf und die Frauenliga für den Frieden in Freiburg (Schweiz) im Namen von 40 000 Unterschriften von Schweizern und Ausländern, die seit einigen Tagen gesammelt wurden, eine Kundgebung an die kriegsführenden Regierungen und Völker gerichtet, in der es heißt:

„In Erwägung des Umstandes, daß eine kriegsführende Partei vorschlägt, in Friedensverhandlungen einzutreten, ohne einen Waffenstillstand zu verlangen, daß die Zahl der Opfer an Toten, Verwundeten und Verwundeten zehn Millionen zählt, — das Friedensbedürfnis sich bei allen Völkern mehr und mehr fühlbar macht, — die Ziele, für die sowohl die eine wie die andere Gruppe der Kriegsführenden zu kämpfen vorgibt, die gleichen sind, — die Hoffnung auf einen Waffenstillstand die Quelle alles Leidens ist, — das künftige Glück und das Gedeihen der Völker nur auf einen Verständigungsfrieden und auf Konzessionen aufgebaut werden kann, — die Fortsetzung des Krieges die ganze Welt in moralischer und materieller Beziehung in den Abgrund stürzt — wenden wir uns in einem dringenden Anruf an die Regierungen der Entente und bitten sie, die Rolle der österreichisch-ungarischen Regierung in Beratung zu ziehen und im Interesse der Menschlichkeit in Verhandlungen einzutreten. Derjenige, der sich weigert, eine Verständigung herbeizuführen, läßt vor Gott und den Menschen die schrecklichste Verantwortung auf sich. Wir haben die feste Zuversicht, daß das menschliche Gewissen in dieser Stunde erwacht, in der alle Menschen vor Freude und Erwartung zittern haben, und da die Welt die Lösung des größten Trauerspiels der Weltgeschichte erwartet, wenden wir uns auch an das Schweizer Volk: Gib ein Zeichen dieses Erwachens, tue deine Pflicht, zeige den verlorren Völkern über den Haß den Weg zum Frieden, zum Heil! Viele den Kriegsführenden deine Vermittlung an.“

„Der Weltkrieg entschieden.“

In eigenartiger, aber interessanter Weise malt sich die Weltlage in dem Kopfe eines bekannten schweizerischen Politikers. A. J. Chamon schreibt in den „Nya Dagligt Allehanda“:

„Der Krieg in Europa steht jetzt in seinem unmittelbaren Abschluß unter Beibehaltung der jetzigen Machtposition im großen Ganzen. Was jetzt noch geschieht, ist nur eine Umgruppierung der Stellungen auf beiden Seiten zur Vorbereitung der künftigen Lage, die als eine Folge des durch den Krieg bisher erreichten Resultats einzutreten dürfte. Und darüber hinaus auf der einen oder der anderen Seite etwas mehr in Europa zu erreichen, scheint ausgeschlossen zu sein. Deutschland scheint es nicht zu können, nachdem der überraschende Vorstoß gegen die französischen und englischen Armeen im Frühjahr nicht zu dem beabsichtigten Erfolge führte; dazu ist die Uebermacht zu groß. Und die noch kämpfenden europäischen Verbundmächte Frankreich und England scheinen es auch nicht zu können; dazu genügen ihre eigenen Kräfte nicht, und auf die Hilfe von Amerika kann infolge der Tonnage- und Lebensmittelschwierigkeiten und nicht zum mindesten durch die wachsenden Weltverhältnisse im Osten in der Ausdehnung und auf die Dauer

nicht zu rechnen sein, die für die Verschmetterung, nicht die Aufhaltung Deutschlands erforderlich sein würden.

Was also bei einem fortgesetzten Kriege in Europa erreicht werden kann, ist, Deutschland halt zu gebieten, nicht weiter; aber dieses Ziel ist jetzt erreicht. Deutschland richtet sich nun darauf ein, in einer großartigen Verteidigungslage, die sich von Antwerpen nach Belgien und von dort zum Atlantischen Meere erstreckt, ein für allemal alle weiteren Versuche zur „Verschmetterung Deutschlands“ zu verhindern. Darüber hinaus hat es kein Kriegsziel auf der Westfront, und es hat genug zu tun, um die Verhältnisse in dem durch seinen erfolgreichen Einsatz Weltkrieg befreiten Osteuropa zu regeln und für die Zukunft sicher zu stellen.

Man dürfte zwar noch eine geraume Weile von angehenden deutschen „Niederlagen“ und von Erfolgen des Verbundes reden hören; aber die Bedeutung dieser künftigen Kampfhandlungen ist nicht mehr erheblich. Im großen ganzen ist der Krieg zu Ende, nicht nur auf der Ostfront, sondern auch im Westen. Aber das bedeutet nicht ohne weiteres Frieden. Es ist wahrscheinlich, daß der Krieg auf der Westfront, sofern die jetzt eingeleitete österreichisch-friedensinitiative nicht einen kürzeren Weg zum Frieden bietet, durch die Stabilisierung des Stellungskrieges zu einer dauernden Einrichtung werden wird, eine chinesische Mauer, in der Zukunft vielleicht schwach besetzt, aber doch beständig in aktivem Verteidigungszustand gehalten, ein „germanischer Wall“ gegen Gallien und Angelsachsen.

Die neuen Staatenbildungen im Osten bedeuten, daß die germanische und die slavische Völkergemeinschaft als ein „Bund der Nationen“ für sich in nähere Berührung miteinander in genannten Beziehungen treten werden als mit anderen Völkern in der Welt, und der „germanische Wall“ in Westen dürfte dafür sorgen, daß etwas Entsprechendes zwischen den Völkern westlich dieses Walles in größerer oder geringerem Einverständnis untereinander geschehe wird.“

Politische Rundschau.

Das „Friedensangebot“ an Belgien.

Zu dem angeblichen deutschen Friedensangebot an Belgien erfahren wir: Der bayerische Graf Döring, der Bruder der belgischen Königin, hat in der Ueberzeugung, daß ein baldiger Friedensschluß eine Lebensnotwendigkeit für Belgien sei, persönlich Vorschläge und Bitten an die belgische Regierung gelangen lassen. Graf Döring war von der deutschen Reichsregierung dazu beauftragt, noch beauftragt. Im Gegenteil hatte Graf Döring sowohl Graf Hertling wie Herr von Hingst dem Grafen erklärt, daß er sich nicht als berechtigt betrachten dürfe, die von ihm ausgearbeiteten Vorschläge als solche der Reichsregierung zu bezeugen.

Gegen die Kanzlerführer.

Die „Germania“ erklärt die Behauptung des „Leipziger Tageblatts“, eine Mehrheit der Zentrumsfraction wolle den Reichskanzler Grafen Hertling stürzen, für falsch. Das Zentrum werde auch für eine Parlamentarisierung, wie sie von jener Seite angestrebt werde, nicht zu haben sein.

Verhaftung von Zeitungsausrufern.

In Rom wurden, wie „Corriere della Sera“ berichtet, verschiedene Zeitungsausrufer verhaftet, weil sie Blätter mit der Ankündigung der Wiener Note von Kasernen und Fabriken auf eine Weise ausreichten, die den inneren Widerstand zu schwächen geeignet gewesen sei.

Gegenstände unter den Volksgewissen.

Aus den Mitteilungen über den Verlauf der Sitzung des Zentralkomitees der Sowjet-Regierung vom 17. September geht hervor, daß die Gegenstände innerhalb der führenden Männer der Volksgewissen hart aneinander geraten sind. An der Sitzung nahmen fast alle Volkskommissare mit Ausnahme von Lenin und Poerstein teil. Innerhalb der Oberbefehlshaber an der Südfront und Mitglied des Kriegeskommissariats Antonow Bericht über die Kämpfe bei Kasan und Simbirsk und sollte der Leischna der Arbeitertribunal

In Tirol.

Von Walter Frank.

Es war heller Tag geworden und pfeifend und singend schritt die junge Schar dahin, die vom vollen Gesang der Vögel in den Tälern begleitet wurde. Als sie Andreas Rauschvogels Wohnung sich näherten, stießen sie auf seine Nichte Broni, die ihren Anführer lebhaft grüßte, aber sonst nichts weiter sagte, da ihr die Verdrießlichkeiten von der letzten Begegnung mit Don Cicio noch lebhaft im Gedächtnis waren. Zudem hatte der Oheim am Abend vorher nichts davon gesagt, wohin er sich begeben wollte, so daß sie auch keine Ahnung von dem hatte, was geschehen war.

Der junge Italiener warf einen schnellen Blick auf das hübsche Mädchen. Als sie ihn neulich auf dem Bahnhofe so eifrig begrüßt hatte, konnte er sich nicht entsinnen, wo er sie schon gesehen hatte. Jetzt war ihm ihr Bild wieder in das Gedächtnis gekommen und unter einem raschen Entschluß reichte er ihr die Hand. „Wie sind alle Bekannte von Neapel her; nicht wahr, dort war es schöner?“ Broni schüttelte leicht den Kopf: „Wie können Sie so etwas sagen, Herr! Es ist schön am blauen Meer, aber die Menschen, die bösen Menschen!“ Aber Cicios Gesicht glitt ein leises Lächeln, das es im höchsten Grade anziehend machte. Broni schloß ihr Herz stürmisch unter dem Brusttuch pochen und merkte, wie eine heiße Röte ihr Gesicht überzog. „Reden Sie nicht von den bösen Menschen“ versetzte er. „Hier in Tirol, und nun gar bei uns in Italien gibt es auch nicht lauter Engel. Was glauben Sie wohl, was für ein Dämon hinter meinem Gesicht steckt?“ Und er dachte an die Ereignisse dieser Nacht zurück.

Sie sah ihn fast erschrocken an, lachte aber dann heiter auf. „Herr, das glaube ich nicht, daß Sie ein gar so schlimmer Mensch sind. Sie haben mir in Neapel so freundlich

beigefallen und wer das tut, kann kein böser Mann sein. Und nun gar wir Tiroler! Wo sollen wohl die garstigen Leute unter uns herkommen? Denken Sie nur, wie gut der Oheim Andreas ist. Wenn er auch etwas bärbeißig ist, so ist er doch eine Seele von Mensch und tut niemandem etwas zuleide. Aber mein Gott, wo bleibt er nur, der Tag steigt schnell heraus und seit gestern Abend habe ich ihn nicht gesehen.“

Schweigend hatte der junge Italiener diese Worte angehört. Er fühlte, wie ihm das Blut zur Stirn stieg und fast die Bestimmung zu rauben drohte. Antworten konnte er nicht in seiner Aufregung und so reichte er dem Mädchen nur mit stummem Drucke die Hand. Erst als er wohl ein Duzend Schritte entfernt war, drehte er sich noch einmal um: „Denkt milde von mir, was Ihr auch immer von mir hören mögt.“

Auf dem Bahnhofe herrschte ein sehr geräuschvolles Leben, deutsche und italienische Worte wogten wild durcheinander. Aus Wien waren Meldungen von neuen Siegen der Österreicher und Deutschen gekommen und die Tiroler meinten, daß jetzt kein Streit mit den Italienern mehr zu befürchten sei. Der Feind hatte doch jetzt schon so viel Schläge bekommen, daß man sich in Rom wohl hüten würde, auf die Seite der besiegten Partei zu treten. Gegen diese Worte erhob Tomio Maurer, der ebenfalls auf dem Bahnhofe anwesend war, mit seinem Gefinnungsgegnossen lauten Protest. Sie wollten nichts von Frieden wissen und verlangten stürmisch nach Krieg. Don Cicio und seine Freunde, die bereits den Zug bestiegen hatten, vergaßen bei diesen Ovationen alles.

Der junge Offizier lehnte sich weit aus seinem Wagenseiter hinaus und rief mit lauter Stimme: „Es lebe das unbefreite Italien, es lebe das einige und starke Vaterland!“

Diese Worte bildeten ein Signal für laute Hornesrusen. Der eben gekommene Herr Rietzer, der sie noch

gehört hatte, jodelte eifrig den Stationsvorsteher an, die Hochverräter verhaften zu lassen und der Bahnbeamte wollte gerade seine Leute nach dem betreffenden Wagen schicken, als ein gellender Pfiff des Zugführers den Train in Bewegung setzte. Hunderte von Stimmen riefen: „Halt!“ Aber die Bemühungen, den Zug zum Stehen zu bringen, blieben erfolglos. Und es war auch bald zu erkennen, an wem die Schuld lag. Das war der Maschinist, welcher höhnisch auf die Bevölkerung herabblitzte, die schnell erkannte, daß jener zu den Verschworenen gegen das Haus Habsburg gehörte.

Während der Zug davonraus, klapperte drinnen in der Station der Telegraphenapparat. Es lag ein Staatstelegramm vor und der Stationsvorsteher wurde selbst herbeigerufen. Das war eine Depesche aus Wien, welche den jähen Ausbruch der Feindseligkeiten mit Italien meldete und die Einstellung des Eisenbahnverkehrs nach dem Süden befahl.

Im Nu war die Nachricht der Menge bekannt und ein lautes Wutgeschrei brach aus. Eine kleine Viertelstunde früher und der Zug wäre nicht abgegangen. Die Italiener, die den Patriotismus der Tiroler so schwer herausgefordert hatten, wären dann gefangen gewesen. Es war der Fang mißglückt. Die ganze südliche Leidenschaft wogte aber den Abend und den großen Teil der Nacht hindurch in dem Ort. Die Erbitterung war eine gewaltige und man verstand es nicht, wie man sich jenseits der Grenze so sehr hatte hineinziehen lassen können. Was aber die Hauptsache blieb, das war der Krieg, der nun bald seine Wellen gegen das friedliche Tal schleudern mußte. Die Leidenschaft wuch indessen bald der ruhigen Überlegung. Wenn der Feind kam, so sollte er ganz Tirol gewaffnet finden und besonders hier an der Grenze auf eine unzerbrechliche Mauer stoßen.

Aus aller Welt.

*** Glückliche Schweiz.** Einem Nachbericht von Luzern entnehmen wir folgendes: In seinen Schweinen herrschte immer noch keine Nachfrage. Auf den Käseständen blieben Käsestücke ganz unberührt, alles verlangte nur bessere Qualitäten Käse. Stillschlag kommt die Zeit noch, wo die Käsestücke ohne Karten abgegeben werden müssen, um selbst verkaufen zu können. Kessel wurden in größeren Quantitäten feilgeboten und waren die Preise auf 60-70 Rp. per Kilo gesunken. — Die glücklichen Schweizer!

*** Nachpatrouillen gegen den Schleichhandel.** Hat der Landrat des Kreises Elbing durch eine Verfügung eingerichtet, in der es heißt: „Wenn unter diesen Maßnahmen auch solche Personen zu leiden haben, bei denen wirkliche Not die Triebfeder ist, so vermag ich dies nur aufrichtig zu bedauern, aber nicht zu ändern, da eine Unterscheidung zwischen durch Not entschuldigter Schleichversorgung einerseits und übermäßiger Schleichversorgung andererseits unmöglich ist.“

*** Städtische Pitzunternehmung.** Eine Händlerin in Hildesheim verkaufte einer Dame ein Pfund Pilze, unter denen sich acht der giftigsten Knollenblätterpilze befanden, an denen allein eine große Familie sterben kann. Der Magistrat hat deshalb angeordnet, daß von jetzt ab kein Pilz mehr ohne Untersuchung in der Stadt öffentlich verkauft werden darf.

*** Verurteilung gegen einen Bürgermeister.** In der letzten Sitzung der Völsburger städtischen Kollegien kam ein eigenartiger Fall zur Sprache. Bürgermeister Josef Hanfen leitet seit Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung der Judenverteilungsstelle für Völsburg Stadt- und Landkreis. Der Landkreis hat seinerzeit zu viel Juden auf Kosten der Stadt erhalten. Um einen Ausgleich zu schaffen, hat Hanfen 60 Saal Juden aus den Beständen des Landkreises in die des Stadtkreises überführt und dabei im Einverständnis mit dem Regierungspräsidenten gehandelt. Trotzdem hat der Landkreis gegen Hanfen Anzeige wegen Betruges und Untreue bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Der Magistrat wird die Sache weiter verfolgen, sobald die Entscheidung der Staatsanwaltschaft vorliegt.

*** Die Höllemaschine im Eise.** Stadtdirektor Tramm in Hannover erhielt vor einigen Tagen ein Eisepaket, das einen Apparat enthielt, welcher nach einer beigegebenen in lateinischen Lettern geschriebenen Gebrauchsanweisung eine neu erfundene Kellertampe darstellen sollte. Ein daran befindlicher Hebel sollte nach unten gezogen werden. Da der Inhalt verpackt war, wurde das Paket der Kriminalpolizei übergeben, welche es durch einen Oberfeuerwerker zerlegen ließ. Es stellte sich dabei heraus, daß es sich um eine von diesen Glasbündeln umgebene mit Blättchenpulver gefüllte Höllemaschine handelte, die durch den Druck einer mit Zündhütchen versehenen Spiralfeder zur Entzündung gebracht werden sollte. Unzweifelhaft wäre die Explosion von schweren Folgen begleitet gewesen. Nach dem Urheber des Attentatsversuchs wird gefahndet.

*** Liebestragödie im Hotel.** Eine Liebestragödie hat sich Freitag früh in einem Berliner Hotel in der Invalidenstrasse abgespielt. Die 20 Jahre alte Arbeiterin Elise Bloch aus der Reuchlinstraße 9 in Charlottenburg versuchte ihren Geliebten, den Kranfenträger Fritz Gottschall, aus Eifersucht zu ermorden. Sie überfiel ihn im Schlafe und brachte ihm mit einem Rasiermesser eine 14 Zentimeter lange Halswunde bei. Gottschall vermochte noch um Hilfe zu rufen, worauf andere Hotelgäste herbeieilten und die Täterin festnahmen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Garnisonlazarett 1 gebracht.

*** Verurteilung des Mah-Prozess.** Ein Flugblatt des Karl May-Verlages in Dresden-Neubau, unterzeichnet von Dr. Euchar Albrecht Schmid, kündigt einen Prozess gegen Prof. Ferdinand Avenarius, den Herausgeber des „Kunstwart“, an. Anlaß dazu haben einige Angriffe des Genannten gegen May in den letzten Nummern der genannten Zeitschrift gegeben. May

hatte die Strafanträge bereits gestellt. Vor allem erklärt Dr. Schmid, die wiederholte Neuherausgabe von May habe etwa sechs Millionen verdient, sei ganz unzutreffend, wie übrigens Karl May selbst schon zu Lebzeiten diese Behauptung als unbegründet zurückgewiesen hat. Dr. Schmid fügt hinzu, daß May während seines ganzen Lebens im Höchstfall 800 000 Mark vereinnahmt habe, sein Nachlaß habe sich einschließlich des Wertes seiner Villa usw. auf 140 000 Mark beziffert.

*** Weil er sich langweilte.** In einem Hause in Hildesheim hatte eine Frau ihr Schloß in der Wohnung eingeschlossen und war auf längere Zeit weggegangen. Dem Jungen wurde es zu eintönig in der Wohnung, und er sann darauf, wie er die Freiheit erlangen könnte. Lautes Klopfen führte nicht zum Ziel. Schließlich schrie er aus Verzweiflung: „Feuer! Feuer!“ Hausnachbarn eilten an die Wohnungstür, und als sie diese verschlossen fanden, wurde die Feuerwehrt durch den Melder an der Kaserne herbeigerufen. Die Wehr erschien, man öffnete gewaltsam die Tür und fand den Attentäter verschüttet im Bett. Von Feuer keine Spur.

*** Verunglückter Pfarrer.** Vor etwa 14 Tagen verließ der Pfarrer von Sülpersee, Kreisk, und wurde seitdem vermißt. Jetzt wurde seine Leiche bei Adeln im Rhein gelandet. Der 72 Jahre alte Pfarrer wird auf irgend eine Weise verunglückt sein.

*** Heimliche Seifenfabrik.** Bei einem Gastwirt in der Nähe von Beuthen wurden durch die Beuthener Polizei für 30 000 Mark feine Seifenstücke beschlagnahmt. Dieselbe muß in Oberschlesien fabriziert worden sein. Anscheinend sollte die Seife im Schleichhandel weiter verkauft werden.

*** Ein verberberter Schwindel.** Bei einer Gewerbetreibenden in Stolb erschien ein junger Mann, der sich als Sohn eines Fleischermeisters ausgab und angab, sie könne Fleisch erhalten, sie solle sich nur in den Hausflur seines Vaters begeben, dort werde er es ihr ausgeben. Die Frau glaubte den Angaben, begab sich dorthin und erhielt gegen Zahlung von 240 Mark auch eine schwere Tasche ausgehändigt. Nachdem sie sich entfernt hatte, entdeckte sie, daß die ihr ausgehändigte Tasche Sand enthielt. Es gelang einem Polizeibeamten, den Täter zu ergreifen und ihm das Geld wieder abzunehmen; es handelt sich um einen 26-jährigen stellunglosen Malergehilfen aus Stettin.

*** Um ganz sicher zu gehen.** Aus der kleinen Hölle in der Nähe ihrer Einmündung in die Unstrut wurde die Leiche eines bis jetzt unbekannten Mannes gezogen, welcher einen mit Steinen gefüllten Rucksack auf dem Rücken und einen Strick um den Hals hatte. Den Umständen nach liegt Selbstmord vor.

*** Treue Mieter.** Ein Haus mit treuen Mietern weiß Chemnitz auf. In dem Hause Paul Arnoldstraße 13 wohnen Frau Bertha Lange seit 52, Frau Lina Schönberr seit 40, Herr Alexander Steitz seit 30, Frau Theresie Hahn seit 34, Herr Otto Schönberr seit 34, Herr Robert Hilmann seit 29 und Herr Moritz Sobst seit 26 Jahren.

*** Belohnung für die Entdeckung von Gansediebstahl.** Wie unendlich hoch heute der Martinsvogel eingeschätzt wird, erhellt aus einer Bekanntmachung, die in Oberursel veröffentlicht wird: 300 Mark Belohnung zahlt für Namhaftmachung der Gauer, die mir 4 Gänse gestohlen haben. Direktor Wagenheimer, Motorenfabrik. — Also nur für die Namhaftmachung. Der Herr Direktor muß auf die Spitzhaken schon wütend sein.

*** Auf eigenartige Weise verunglückt.** In Hannover ein in mittleren Jahren stehender Mann. Als dieser an einem Haushaltungsgeschäft vorüberging, fiel er plötzlich, vermutlich eines Ohnmachtsanfalles, mit solcher Wucht gegen die große Schaufensterverglasung des betr. Geschäfts, daß diese in Trümmer ging, wobei der Bedauernswerte schwere Schnittverletzungen am Kopf und den Händen erlitt. Vorübergehende besetzten ihn aus seiner gefährlichen Lage, und schnell herbeigerufene Samaritermannschaften brachten den bewußtlosen Gewundenen in ein Haus, wo sie ihm die erste Hilfe zuteil werden ließen.

Geschichtliches.

*** Ein Hartherziger.** Die Arbeiterin Pauline D. aus Klein-Nöblich hatte aus einem Kartoffelfelde eine Staude herausgerissen und wurde dabei von dem Besitzer des Acker beobachtet. Frau D. übergab dem Eigentümer die herausgerissenen Kartoffeln — es waren vier Stück — und erklärte sich bereit, als Buße einen Tag in der Wirtschaft des Besitzers unentgeltlich zu arbeiten. Der Eigentümer nahm aber das Anerbieten nicht an. Frau D. mußte vor dem Gericht in Fort erscheinen und erhielt 30 Mark Geldstrafe auferlegt.

*** Schwindel mit Ersatzkörnern.** Ein charakteristisches Bild, wie man die Hausfrauen mit allen möglichen und unmöglichen Dingen hereinzulocken versucht, ergab eine Gerichtsverhandlung in Bochum. Ein Fräulein Hedrich aus Berlin reiste im Lande umher und hielt Vorträge über das Thema: „Keine Stärkenot mehr. Neu erfundenes Stärkemittel. Ersetzt vollständig Reisstärke.“ Jede Frau zahlte 50 Pf. Eintritt und die meisten erwarben am Schluß der Vorträge eine Broschüre zu 1,50 Mark, die einen Wert von 40-50 Pf. hatte. Fräulein Hedrich zeigte eine fleisterartige Masse vor, die angeblich aus Pflanzenkeim bestehen und das neue Stärkemittel darstellen sollte. Sie tauchte zwei fertig liegende Herrenkragen kurz in die zubereitete Lösung des neuen Stärkemittels, rieb sie tüchtig ab und bündelte die Kragen vor den Augen der Damen fest. Die Kragen zeigten einen blendenden Glanz und waren so fest wie ein guter Friedenskragen. Das neue Stärkemittel war jedoch nur ein Kleister aus Kartoffelmehl, der schon seit alter Zeit als minderwertiges Stärkemittel bekannt ist. Die Kragen waren mit guter Friedensstärke und mit Borax kräftig getränkt, so daß sie beim Bügeln einen schönen Glanz und gute Steifheit zeigten mußten. Die Angeklagte wurde zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

*** Landwirte als Heubdiebe.** Drei Landwirte und eine Landwirtschwester standen in Kassel vor Gericht unter der Anklage, sich im Laufe der letzten Monate in bandenmäßiger Weise zusammengetan und während der Nachtzeit die Heiber anderer Landwirte in dortiger Gemarkung geklündert zu haben, um das auf diese Weise gestohlene Getreide teilweise selbst zu benutzen oder zu teuren Preisen an andere Familien wieder zu verkaufen. Auf Grund der umfangreichen gerichtlichen Feststellungen nahm der Gerichtshof schließlich für erwiesen an, daß die Angeklagten in mehreren Fällen und von den Grundstücken verschiedener Besitzer mindestens neun Zentner Getreide heimlich zur Nachtzeit abgeerntet und gestohlen haben. Der Hauptangeklagte, welcher bereits in ähnlicher Weise verurteilt ist, erhielt eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis. Die übrigen kamen mit geringeren Strafen davon.

*** Das Abschneiden von Blumen in den öffentlichen Anlagen kann ins Gefängnis führen.** Eine Arbeiterin in Adeln war in der Dunkelheit in die Anlagen an Deutschen Ring gestiegen und hatte vier Rosen abgeschnitten. Ein Schutzmann faßte sie ab. Auf ihren Einspruch hin setzte das Schöffengericht die Strafe auf zehn Mark herunter.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Die alten Überlieferungen des großen Freiheitskrieges waren noch lange nicht vergessen und mancher gebeugte Nacken richtete sich energisch in die Höhe. Alle hatten nur den einen Gedanken, ob sie in Reihe und Glied stehen mußten oder nicht, das Gewehr von der Wand zu nehmen und den Friedensbrechern auf ihre Herausforderung Antwort zu geben.

Für die Schützen, die im Gebirge kämpfen sollten, gab es nur einen Anführer, das war der alte Andreas Rauschvogel, der Tod und Teufel nicht fürchtete. Aber wo war er? Er hätte längst zur Stelle sein müssen, wenn er anwesend gewesen wäre. Denn solche Meldung rief ihn hin, da wäre er keine Minute länger zuhause geblieben.

Mehrere junge Leute eilten nach dem Hause des Adlerjägers und kamen bald mit der Nachricht wieder zurück. Broni war in hoher Angst. Der Oheim war noch immer nicht wieder da und sie wußte nicht, was sie von seinem Fernbleiben denken sollte. Sie konnte denen, welche nach ihm fragten, keine Auskunft weiter geben.

Ein großes Suchen nach dem Verschwundenen nahm leicht seinen Anfang und es hatte endlich den Erfolg, daß man Andreas am Ufer des Gebirgsflusses auffand. Bei dem Sturz in die Tiefe war er bis zu dem Wasser hinab gerollt, aus dessen kühlem Naß er seine brennenden Lippen befeuchten konnte. Das hatte dazu beigetragen, ihn bei Kräften zu erhalten.

Während man ihn nach seinem Hause schaffte, konnten die Helfer sich nicht enthalten, nach dem Verbrechen zu fragen. Mit zusammengebißenen Lippen schüttelte der Verwundete den Kopf: „Wir werden uns wiedersehen und dann werden wir abrechnen. Er war wohl sicher zu hohen aerobiert, aber diesmal hat er daneben getroffen.“

Der Arzt kam schnell nach dem Hause des Verletzten und konnte erschrocken Weise feststellen, daß die Wunde nicht so schwer war, als es zuerst den Anschein gehabt hatte. Als er hörte, mit welcher Freude Andreas die Kunde vom Ausbruch des Krieges mit Italien hörte, und ihn bat, seine Freude zu meistern, da lachte der Jäger wild auf. „Die Freude darüber, daß nun bald die Stuken knallen werden, macht mich gesund. Sagen Sie gar nichts, Herr Doktor, das ist, was mir gefehlt hat. Wenn ich so ordentlich auf die Welschen losknallen kann, ist das ein Gaudium für meine arme Seele. Und ich weiß, der Herrgott im Himmel wirds mir nicht übel nehmen am jüngsten Tag.“

Auch der Doktor versuchte es, den Verwundeten zu einer Aussprache über die Person des Täters zu bewegen, aber Andreas Rauschvogel blieb hartnäckig. „Wie lange wird es dauern, Herr Doktor, daß ich den Stuken wieder regieren kann? Eine Woche, zwei Wochen? Das ist lange genug. Dann hol ich mir den Maliskerl, der mir den Stuch versetzt hat, schon selber.“ Der Arzt ging, da bei dem Kranken weiter nichts auszurichten war.

Andreas Rauschvogel blieb mit seiner Nichte allein. Sie war die treueste Pflegerin, die er sich wünschen konnte, er wollte auch keine andere haben. Voll banger Ahnungen kniete das Mädchen an seinem Lager. „Oheim, mir weißt Du doch sagen, wer Dich gestochen hat?“ Er preßte seine heiße Hand auf ihre Stirn und nickte.

„Dir werde ich es freilich sagen, Dir muß ich es auch sagen, damit Du Dir keine Einbildungen in den Kopf setzt.“ Veronika wurde blaß, sie begann etwas zu ahnen. „So sprich doch, Oheim, ist er es gewesen?“ Der Alte lachte ganz eigenartig vor sich hin. „Da fragst sie schon, ob er es gewesen ist. Stehst Du, Mädchen, was ich Dir damals gesagt habe? Du wirst Dich in den Nichtsnutz vom italienischen Schwarzkopf verlieben und so ist es auch richtig gekommen. Deinetwegen, Broni,

habe ich nichts weiter gesagt, wer das Messer gebraucht hat und ich werde auch künftig den Mund halten. Aber das sage ich Dir, die Rechnung mit dem Menschen mache ich ab, sobald ich wieder in die freie Luft kam.“

Die Erregung hatte ihn so gepackt, daß er keuchte und seine Pflegerin war klug genug, kein Wort weiter zu sprechen. Sie reichte ihm einen Vermählungsstrunk, der bald seine Wirkung tat. „Oheim, schlaf ein Stündchen“, redete sie ihm zu, und er schlief ein, ohne daß sie ein Wort weiter zu verlieren brauchte.

Schweigend blieb sie als Wächterin an seinem Bette sitzen. Der Oheim hatte gesagt, sie liebe diesen Italiener. War das wirklich wahr? Solange sie sich seiner als ihres Helfers vor den wütenden Frauen in Neapel erinnern konnte, stand er immer als ihr freundlicher Retter vor ihren geistigen Augen. An Liebe hatte sie bisher nicht gedacht, dafür stand er ja auch viel zu hoch über ihr. Aber heute schienen sich die Gedanken mit einem Male geändert zu haben, die Worte des Oheims hatten sie wie mit Klauen ans Herz gepackt.

Es war eine verruchte Tat gewesen, die der damals ihr so mild erscheinende Mann verübt hatte. Nun verstand sie auch den Sinn seiner Worte, als sie ihm in der Morgenfrühe begegnet war, wo er ihr gesagt hatte: Die Leute hier oben seien nicht lauter Engel und sie wisse nicht, was hinter seiner Stirn stecke.

Die Tat, die er vollbracht hatte, forderte eine strenge Strafe heraus, und es tat ihr doch weh, wenn sie daran dachte, was ihm geschehen würde. Die Drohung des Oheims bedeutete, wenn sonst nichts weiter geschah und kein gütliches Schicksal eintrifft, den Tod für einen der beiden Feinde, denn Andreas Rauschvogel kannte keine Schonung, wo es sich um solche Dinge handelte. Und seine Nichte mußte sich sagen, daß er ein Recht zu seinen Worten hatte. Sie waren zwei unverwundliche Feinde geworden.

Moderne Lichtspiele

in der
Turnhalle

zu Hofheim

Sonntag, den 29. September
Vorstellungen

nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Programm:

I. THEIL Kindervorstellung

1. Der feldgraue Groschen.
Episode aus dem großen Weltkrieg in 2 Akten.
2. Der freiwillige Schülerhilfsdienst in der
Landwirtschaft. II. Teil.
3. Hochseefischerei der deutschen Marine.
4. Verhalten bei Fliegerangriffen.
5. Extra-Einlage.

II. THEIL Abendvorstellung

1. Die Schuld des Vaters.
Großes Drama in 3 Akten in der Hauptrolle
Hanni Weisse.
2. Verhalten bei Fliegerangriffen.
3. Die Küchenjuno. Lustspiel in 2 Akten.
4. Extra-Einlage.

Kinder haben zur Nachmittagsvorstellung auf allen
Plätzen 30 Pfg. Zutritt, Erwachsene zahlen auf allen
Plätzen M. 1,20.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserst. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Hohes Einkommen bei dauernder Selbstständigkeit

bietet angefehene Firma welche einige volkswirtschaftliche Bedarfs-
artikel herstellt, die bei Privaten, der Landwirtschaft, der Großindu-
strie, Verwaltungen zc. täglich gebraucht werden. Die Artikel sind
vom Kriegsamt genehmigt und zum Handel freigegeben. Die Aber-
nahme der Vertretung bietet für arbeitsfreudigen und strebsamen Herrn

gute dauernde Existenz

Auch für Nichtkaufleute, Kriegsinvaliden oder Damen geeignet.
Für die Unterhaltung eines kleinen Lagers sind einige hundert Mark
erforderlich. Laden nicht nötig. Risiko ausgeschlossen.

Schriftliche Anfragen unter No. 102 an den Verlag Dr. Zig
erbeten.

Mein herzensguter Mann, unser lieber Vater

Andreas Rhein

entschlief heute früh sanft nach längerem Leiden.

In tiefer Trauer:

Käthe Rhein geb. Massing
Aenne Rhein
Karl Rhein z. Zt. im Felde
Else Rhein.

HOFHEIM a. T., den 28. September 1918.

Die Beerdigung findet am **Dienstag, den 1. Oktober 1918** nachmittags 3 1/2 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Starke Einlegeschweine und Läufer



von Donnerstag ab zu haben bei
C. Gelbert
Niederhofheim Tel. Soden 7.

Eine Nähmaschine

zu kaufen gesucht
Zu erfragen im Verlag.

Suche **Stand- u. Tischuhren**
antike zu kaufen. Näheres bei
3) **Wid. Uhrmacher Zeilsheim 233.**

Suppenwürze

ohne Aufschlag empfiehlt
Drogerie Philidius.

Ein kleiner Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht. Näheres bei
3) **Wid. Uhrmacher Zeilsheim 233.**

Salat

bekömmlicher macht man ohne Öl
mit meiner Salat Tunke. Dieselbe
ist ein verfeinertes Produkt, dessen
gewählte Zusammenfassung alle wei-
teren Zusätze bei der Salatabereitung
überflüssig macht. Für alle Salate
zu empfehlen, besonders für Kar-
toffelsalat, Tomaten, Sellerie- und
Gurkensalat. Auch ist dieselbe als
Beigabe zu Majonnaisen zu em-
pfehlen.

Drogerie Philidius.

Steinkohlenasche

kann abgefahren werden.
Ad. Mohr
Maschinenfabrik

Ein Fingerzeig

für jede sparsame Hausfrau ist der
Hinweis zum Selbfärben der Klei-
der, Stoffe, Blusen, Strümpfe zc.
können Sie durch Auffärben wie
neu herrichten. In großer Aus-
wahl finden Sie die verschiedenen
Farben bei

Drogerie Philidius.

Versicherungen

gegen Flieger Schäden für die
Frankfurter Allgemeine Versiche-
rungs-Gesellschaft empfiehlt
der Vertreter:

H. Stippeler, Bornstraße 1.

Herbst-Sämereien

empfiehlt
Drogerie Philidius.

In unserem

Kleb- u. Wachsraum

werden gewandte Arbeiterinnen
eingestellt.

Mannes & Kyritz

Die Wäsche ist kein

Schmerzkind, wenn Sie nach-
stehende Artikel dabei verwenden:
KA-Seife, Waschpulver mit und
ohne Karte, Schmierseife-Ersatz,
Salmiakgeist, Bleichhilfe.

Genannte Artikel erhalten Sie
Drogerie Philidius.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres
lieben Sohnes, Bruders und Onkels

Bernhard Heinen

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Besonderer Dank sei ausgedrückt den Be-
amten der Rollbahn der Farbwerke, dem Turnver-
ein, den barmherzigen Schwestern, sowie für die
vielen Kranz- und Blumen Spenden.

HOFHEIM, den 25. September 1918.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Nur 19 Jahre bist hienieden.
O treuer Freund gewandelt du.
Der Jahre mehr die nicht beschieden
Der Jung gingst du zur letzten Ruh.
Die Schulbank haben wir geteilt.
Auch Freud' und Leid den sonder Zahl

Die Jugendkraft hat stets geheilt
Des Lebens Wunden allzumal.
Ein treuer Freund bist du gewesen
Stets deinen Kameraden all.
Dein freudl. wohlgefunntes Wesen
Gewann dir unsre Herzen all.

Kameradschaft 1899, Hofheim.

Nachruf!

Unseren Kameraden und Kameradinnen die
traurige Mitteilung, daß uns am 23. September cr.
unser lieber Kamerad

Bernhard Heinen

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurde.

Heinen war uns ein lieber Schulkamerad und
treuer Freund und hat sich auch in den späteren
Jahren als guter Kamerad erwiesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken
bewahren.

Die Kameraden und Kameradinnen.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

usw. empfehle

Besätze, Spitzen, Tressen

Besatzknöpfe

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und
sehr preiswert.

Damenblusen und Kinderkleidchen
viele Neuheiten.

Josef Braune.

Kohlenkasse Hofheim

Montag, den 30. September wird Coals per Etn. 4 Mk. 1/2
2 Etn. abgegeben.

Nummer	601 + 800	am Montag, d. 30. Septemb.	3-4 Mk.
	801-1000	"	4-5 "
	1001-1150	"	5-6 "

Die Verteilungsstelle.

Dienstag, Donnerstag und Samstag frischen Spinat
Gärtnerei Reineke.